

Ernas Welt

Kindheit

(...) Als ich ungefähr drei Jahre alt war, saß ich oft am Straßenrand und spielte im Staub. Ich fegte den Dreck zusammen, matschte mit Förmchen und Wasser und machte Abdrücke. Daran kann ich mich genau erinnern. Es gab kaum Autos, darum war es nicht gefährlich, auf der Straße zu spielen. Ich war ungefähr vier Jahre alt, als ein Freund meines Bruders mit einer Hacke auf meine Hand schlug. Immer wieder. Dabei hat er meinen Ringfinger gespalten. Mein Vater ging mit mir zum Arzt: „Die Fingerkuppe müssen wir abnehmen“, sagte der. „Das kommt gar nicht in Frage!“, widersprach mein Vater. Gottseidank ließ er es nicht zu. Sonst könnte ich heute nicht die Orgel spielen! Mit den Eltern haben wir nicht viel gespielt – am ehesten noch mit meinem Vater im Garten verstecken.

Mein schönstes Erlebnis in der Schule war, wenn mein Lehrer meine Aufsätze vorgelesen hat. Das hat mich immer sehr stolz gemacht.

Vergessen werde ich nie den Tag meiner Kommunion. Das weiße Kleid, das ich trug, gefiel mir, und die ganze Verwandtschaft war da. Die Sonne hat geschienen und wir saßen im Wohnzimmer und im Garten verteilt. Dekorieren und den Tisch schön decken, das konnte mein Vater besser als meine Mutter.

Kriegszeit

Meine Eltern hatten eine Wut auf den Hitler. Sie haben uns immer gesagt, statt „Heil Hitler“ sollen wir „Heul Hitler“ sagen. Heulen sollte er! Das einzige Mal, dass ich ‚Heil Hitler‘ gesagt habe, war, als ich auf der Straße den Bürgermeister traf und „Grüß Gott“ sagte. „Wie heißt das richtig?“, fuhr er mich an. Da habe ich schnell „Heil Hitler“ gesagt. Aber sonst nie!

Mein Bruder war im Krieg, aber er ist Gottseidank wieder heil zurückgekommen. Zuerst war er in Frankreich, und dann in Russland.

Meine Großmutter mütterlicherseits habe ich sehr geliebt. Einmal sagte mein Vater: „Geh mal zur Oma rüber und schau, ob da alles in Ordnung ist“, und als ich rüberging, kamen Tiefflieger. Die haben geschossen, neben mir und überall flogen die Geschosse, aber ich wurde nicht getroffen. Bei der Oma angekommen, fingen rechts und links von uns die Häuser an zu brennen, das Haus nebendran brannte völlig ab, und das Haus von der Oma fing auch am Dach Feuer, aber mein Vater konnte es noch löschen. Ringsum war es ruhig,

nur in Königshofen haben sehr viele Häuser gebrannt. Sieben Menschen sind dabei umgekommen. An die Schüsse und Tiefflieger erinnere ich mich noch sehr gut. Ich habe sie oft gehört. Einmal holten wir die Kühe und alle Tiere von nebenan raus, doch dann kamen die Tiefflieger und haben sie alle angeschossen, Das war schrecklich. Nur ein Junges blieb am Leben. Die Angriffe gingen am Ende des Krieges ungefähr drei Monate lang. Zweidrittel aller Häuser brannten in der Stadt ab. Unser Haus ist stehengeblieben, aber drum herum gingen die Häuser zu Bruch. Bei uns sind nur die Scheiben eingeflogen, wir saßen gerade beim Mittagessen und rannten schnell in den Keller.

Ein Soldat wollte sich bei uns verstecken, er hatte genug vom Krieg. Wir haben dabei an unseren Hans gedacht, dem hätte es ja genauso ergehen können. So verbargen wir ihn unter einem großen, umgekippten Trog. Die Soldaten kamen und fragten nach ihm: „Wir haben genau gesehen, dass er zu euch gegangen ist“, sagten sie. „Wir wollen ihn unbedingt haben!“ Überall schauten sie nach, oben auf dem Speicher, überall. Das war eine Aufregung! Aber gefunden haben sie ihn nicht. Wir behielten den Mann eine Weile bei uns. Und als die Amerikaner kamen, ging er mit erhobenen Händen raus und ergab sich.

Unsere größte Sorge galt Hans. Manchmal schrieb er uns Briefe. Als er aus dem Krieg zurückkam, fragte mein Vater ihn: „Was willst du jetzt werden?“ Aber Hans hatte keine Idee. „Ich habe dich schon angemeldet, du wirst Zahnarzt!“, sagte mein Vater. Und dann wurde er doch tatsächlich der beste Zahnarzt von ganz Baden-Württemberg! Den Krieg hat er gut überstanden. Darüber hat er nicht viel gesprochen. Er war sowieso ein ruhiger Typ.

Eigentlich habe ich trotz dem Krieg eine gute Zeit gehabt. Als er begann, war ich dreizehn. So viele haben hungern müssen, aber wir lebten auf dem Land und haben fast alles selber angebaut. Jedes Jahr haben wir ein Schwein geschlachtet, und manchmal heimlich noch ein Huhn. Wir haben nicht gehungert. Mein Elternhaus, in dem wir damals lebten, war wunderschön. Mit einem großen Garten, in dem mein Vater tausend Tulpen angebaut hatte, und das Gemüse versorgte meine Mutter. Aus der Kindheit habe ich meine Liebe zum Gärtnern und zur Natur. Wir hatten Hühner und Enten, den Enten haben wir die Hühnereier untergeschmuggelt. Und als die Enten zur Tauber herunterwatschelten, stand da ein kleines Küken und schaute nur, machte „Gluckgluck“ und wunderte sich.

Im Krieg ging ich aufs Konservatorium, wo ich Musik studierte. Zum Klavier nahm ich noch die Violine hinzu. Das Konservatorium wurde später im Krieg zugemacht und ich musste

einen Kriegseinsatz leisten. Dafür habe ich bei der Eisenbahn gearbeitet und Fahrkarten verkauft, das war nicht schlimm. Eigentlich hätte ich etwas Unangenehmeres machen sollen – Flakhelferin – aber mein Vater hat heimlich eingegriffen und dafür gesorgt, dass ich es nicht machen musste. Er brachte den Zuständigen Geschenke, bis sie sagten: „Na gut, dann muss sie bei der Bahn helfen.“ Meine Eltern waren beide total gegen Hitler, aber Probleme haben sie keine bekommen. Es gab viele, die gegen ihn waren, aber das durfte man nicht laut sagen. In der Partei waren meine Eltern nicht. Nie. Mein Vater hat den ganzen Krieg über bei der Bahn gearbeitet, denn er war schon so alt, dass er nicht mehr in den Krieg musste.